

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg



Erscheint
wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Vierteljahr 30.00 M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage Haus und Herd.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 31.50 M.
Telegraphische Adresse: Zeitung.
Telefon Nr. 27.

Anzeigen
werden die sechsgepaltenen 8 mm hohe (Text-)Zeile oder deren Raum mit 1.50 M. berechnet; auswärts 2.00 M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Retikeln kosten pro Zeile 3.— M. Verbindlichkeit für Platz-, Datenkorrektur und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postkonten Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Annahmehöhe für Offerten und Auskunft beträgt 50 Pf. Zeitungsbeklagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg - Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 87.

Sonntag, den 30. Juli 1922.

15. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 30. Juli 1922.

Brüder in Not. Am morgigen Sonntag findet in unserer Stadt eine Hausammlung für die hungernden Auslandsdeutschen und für deutsche Auslandsflüchtlinge statt, welche allen dringend ans Herz gelegt wird. Grauenhaftes Elend plagt aus den zahllosen Berichten, die die Herzen der Leidenden in ihre alte Heimat senden. Bis ins Mark getroffen durch Monate des Hungers, kommen deutsche Menschen in jammervoller Not aus ihren fernem Wohnstätten zu uns ins Reich als lebendige Zeugen unbeschreiblicher Not. Seit einem Jahr tragen die Menschen an der Wolga das große Leid; schon ist dort mehr als die Hälfte von 750 000 deutschen Kolonisten zugrunde gegangen. Seit Wochen rafft der Hungertod auch unsere Brüder am Schwarzen Meer dahin. So herrschen Hunger und Seuchen deutsche Bauernstämme, die den Fleiß seit anderthalb Jahrhunderten des Steppens in händelndes Kulturland verwandelt hat. Ihre gänzliche Vernichtung ist unabwendbar, wenn nicht sofort und ausgiebig geholfen wird. Die bisherigen Hilfeleistungen sind ungenügend. Unsere Brüder in Rußland — an der Wolga am Schwarzen Meer, ebenso die im Kaukasus, in Böhmen und in Sibirien — warten auf die Hilfe des deutschen Mutterlandes. Deutsche in der Heimat! Gedacht der Verdienste des Auslandsdeutschtums, rettet durch reichliche Spenden eure sterbenden Stammesbrüder in Rußland! Helft, ihre notwendigsten unmittelbaren Lebensbedürfnisse zu befriedigen durch Bereitstellung ausreichender Mittel zur Beschaffung von Lebensmitteln, Bekleidung und Medikamenten. Zeigt, daß wir uns, trotz unserer eigenen brüderlichen Not, unserer Verpflichtungen bewußt sind! Glaubt nicht zu, daß weitere Hunderttausende von Deutschen zugrunde gehen. Vergesst nicht, es sind Brüder in Not! Gedenkt, ehe es zu spät ist! Gelber nehmen alle Banken und Postanstalten an auf das Konto „Reichs Sammlung Brüder in Not.“ 60 Prozent der Reineinnahmen der Sammlung werden der Hilfsexpedition des Deutschen Roten Kreuzes zu Hilfsmassnahmen in den deutschen Kolonisationsgebieten Rußlands zur Verfügung gestellt. 40 Prozent

gelangen zugunsten der deutschen Auslandsflüchtlinge zur Verwendung.

Wohin die Feuerung fährt, wenn sie die Kaufkraft des Publikums überschreitet, beneidet auch eine Meldung aus Braunschw. nach der die Fleischermeister auf dem dortigen Schlachthof den Ankauf von Vieh eingestellt haben. Die Preise scheinen ihnen unerschwinglich und sie glauben, es nicht mehr verantworten zu können, die Fleischpreise noch weiter zu erhöhen. Eine ähnliche Meldung ging kürzlich durch die Presse. Dabei handelte es sich um eine kleine Stadt im Märkischen, in der die Fleischermeister ebenfalls ihre Geschäfte geschlossen haben, weil sie die Preisentwicklung nicht mehr mitmachen konnten. Die Tatsache, daß die Auswirkung der Feuerung in einem Maße, dessen letzte Konsequenz zur Stilllegung des Geschäftslbens führt, nicht mehr vereinzelt zu verzeichnen ist, zeigt die ganze Größe unseres Elends und unserer wirtschaftlichen Zerrüttung.

Der Roggenschnitt hat in unserer Gegend begonnen. Damit hat die Ernte ihren Anfang genommen. Auch aus der Umgegend wird der Beginn des Roggenschnitts gemeldet. Die Urteile über den Ausfall der Ernte sind nicht ganz einheitlich. Im allgemeinen ist wohl durchschnittlich nur mit einer Mittelernte zu rechnen.

Ein reiches Bucheckern- und Eichelnjahr steht uns bevor. Die Buchen- und Eichenbäume zeigen einen sehr reichen Behang. Eine ausgiebige Bucheckernernte ist in dieser teuren Zeit sehr zu begrüßen.

Postverkehr nach Polnisch-Oberschlesien. Mit dem 25. Juli wird der Postverkehr sowohl von Deutsch-Oberschlesien als auch vom übrigen Deutschland nach Polnisch-Oberschlesien und in umgekehrter Richtung aufgenommen.

Aus Nah und Fern

Cassel. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß ein Arbeiter aus Kirchberg, der vor einigen Tagen auf dem Casseler Bahnhof festgenommen wurde, durch Eingehung, die er auf Holzlieferungen nah,

300 000 Mark erworben hat. Dieses Geld hat er in Cassel zum größten Teil durchgebracht, den Bestellen von Holz aber keinerlei Ware geliefert. Die Geschädigten entstammen zumeist den Dörfern aus der Umgegend von Kirchberg. Bei der Verhaftung konnte die Schutzpolizei nur mit Mühe verhindern, daß der Betrüger von verschiedenen seiner Opfer, die ihn erkannt hatten, schwer mißhandelt wurde.

Alsfeld. Bei einem Gerüstbau auf der Mühle von Nieder-Olmern berührten zwei Weißbinder versehentlich einen Hochspannungsdraht der Ortsleitung. Während der eine mit dem Schrecken davontam, erlitt der andere einen derartigen Schlag, daß er vom Gerüst abstürzte und mit gebrochenem Genick tot liegen blieb.

Frankfurt. Im Hause Beethovenstraße 66 im Dachstock hat sich die junge Frau des Feuerwehmannes Gschler mit ihrem einjährigen Kind durch Leuchtgas vergiftet. Sie wurde Mittwoch vormittag tot im Bett aufgefunden, nachdem sie kurz vorher noch beim Kohlenabladen geholfen hatte. Auf einem hinterlassenen Zettel erklärte sie, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Dillenburg. Zwischen Dörsil und der Haincher Höhe wurde ein Bauer aus Nittershausen von einer vielköpfigen Bande überfallen, die ihn dann ausplünderte, bis auf die Haut aussetzte und ihn dann seinem Schicksal überließ. Der Überfallene wurde später bewußtlos von seinen Angehörigen aufgefunden.

AMBI-Getreidemäher

Sofortige Lieferung!

Landmaschinen-Händler drahten an:
Ambizweig Merseburg

AMBI-Werke Abt. II/52, Merseburg

Spitzen.

von Paul Lindau.

Sie erhebt sich und schilt mich zu einem kleinen Bauselbstbesitzer, in dem allerhand Dinge, die aus dem einen oder anderen Grunde Wert für sie haben, versammelt sind. Und als ich mit der Meldung, daß die alte Frau wieder da sei, das Zimmer betrat, übergab ihr Gultane Schmetz den Umschlag, mit dem darin ein halbes Hund

Sie war sich, daß die Sache abgetan war, und nahm mit zuckendem Eifer ihre Arbeit wieder auf.

Als Berta nur von ihr von ihrer Wirtin überreichen Bescheid bekam, öffnete und in diesem die fünf stauen Schätze ohne ein Wort des Vorwurfs oder auch nur der Ermahnung fand, da blitzten ihre begehrlichen grauen Augen hell auf, eine eigentümliche Blicke in besagter auf ihren Wadenknochen, und sie schickte in besagter Weise. Sie war in ihrer üblichen Mittellosigkeit so kleinmütig und verzagt gewesen. Das Gut, das sie jetzt eigen nennen durfte, gab ihr Mut. Sie verlor keinen Augenblick. Noch im Laufe des selben Tages, an dem sie in den Besitz ihres Kapitals gelangt war, machte sie die wichtigsten Einkäufe. Auf die den nächsten Tagen verbollständigt wurden. Auf der Nähmaschine ihrer Wirtin arbeitete sie fleißig. Der Nähmaschine ihrer Wirtin besaß sie eine neue, aus dem Ende des Monats bezog sie ihre neue Bekleidung, und am ersten Mai bezog sie ihre neue Wohnung: ein einfaches, hübsches Stübchen vor dem Hause. Sie sah bei einer Frau Mainhardt, der Witwe eines kleinen Steuerbeamten.

Frau Mainhardt gewann ihr „Fräulein“ in kurzer Zeit recht lieb. Ihr kleiner Hausstand machte ihr nicht viel Arbeit, und als echte Berlinerin besaß die brave Frau ein starkes Bedürfnis der Mittelmäßigkeit. Sie unterhielt sich viel mit Berta, und da sie selbst wahrheitsliebend war, glaubte sie ihr alles. Frau Mainhardt's einziger Sohn, Theodor, ein so über junger Mensch von vierundzwanzig Jahren, war

an seinem nammentierlich. Er reiste durchaus die gute Wohnung, die seine Mutter von der neuen Mieterin hatte. Und er freute sich während seiner Arbeit schon auf die interessanten Stunden des Abends, während deren er neben seiner Mutter der anregenden Unterhaltung des Fräulein Berta Schmider lauschen konnte.

Das Schicksal hatte der armen jungen Dame recht grausam mitgespielt! Durch einen blutigen Verbrechen, der einen gewissen Mord, war der ehrenwerte Herr Schmider zu Grunde gerichtet und in den Tod getrieben worden, und die Tochter Fräulein Berta, eine gewisse Hofe, hatte das arme Fräulein Berta vollends ins Unglück gebracht. Auf welche Weise das geschah war, darüber dürfte Fräulein Berta aus Furchtgefühl und Schonung nicht sprechen. Genug, es war so.

Diese Hofe Mordel, an die Fräulein Berta noch bedeutende Geldforderungen hatte, sollte sich nun in Berlin aufhalten, jedenfalls hatte sie vor einigen Jahren da gelebt. Für Fräulein Berta würde es aber von großem Werte sein, wenn sie den gegenwärtigen Aufenthalt dieser Person ermitteln könnte. Das dürfte aber nur in der allerwürdigsten Weise geschehen, und der Name des Fräulein Berta Schmider dürfte dabei auf keinen Fall genannt werden.

Fräulein Berta brauchte ja festlich nicht Not zu leiden; ihre Verwandten und auch ihre Exzellenz die Frau Grafin Jeneck, die ihre Eltern gut geliebt, und in deren Hause sie die glücklichsten Tage ihrer Jugend verbracht habe, würden ihr gewiß immer hilfreich zur Seite stehen. Aber man wende sich doch nicht an fremde Unterstützung, wenn man sich selbst helfen könne.

Frau Mainhardt und Herr Theodor waren von diesen traurigen Geschichten sehr ergriffen. Der gutherzige Theodor nahm sich ernsthaft vor, Fräulein Berta Mitterdenks zu helfen. In der Tat war Berta viel daran gelegen, den Ansehen ihrer alten Bekannten Hofe Mordel zu ermitteln. Er war überzeugt, daß diese die einzige war, die von dem Verbrechen wahren Nutzen gehabt hatte. Von den anderen Personen wußte er bis auf die heutigen Tage nichts, die man bei Theodor gefunden hätte. Theodor war, wie man bei Theodor gefunden hatte, nicht mehr aus dem Reich gekommen. Offenbar war Hofe, Mordel, ein sehr wertvoller Mann, der einzige, der Hofe,

was daraus geworden war. Entweder waren sie da, kaufte, dann konnte kein anderer als Hofe das Geld eingestrichen haben, oder sie waren, wenigstens zum Teil, noch irgendwo in sicherem Versteck, dann war es wieder um Hofe allein, die darüber Auskunft geben konnte. Berta aber, die eine dreijährige Gefängnisstrafe abgebußt hatte, war der Meinung, dadurch einen berechtigten Anspruch auf ihren Anteil erworben zu haben, und war keineswegs gesonnen, Hofe in unangenehmerem Besitz der gemeinlich erringenen Beute zu lassen.

Theodor Mainhardt benutzte seine erste freie Stunde, um auf dem Einwohneregisterbuch nachforschungen nach Hofe Mordel anzustellen. Was er da ermittelte, lautete wenig befriedigend. Eine Person dieses Namens hatte allerdings vor drei Jahren in der Büchsenstraße gewohnt. Son da war sie aber, im April 1880, als „nach auswärts bezogen“ angemeldet, und über ihren gegenwärtigen Verbleib war nichts bekannt.

Theodor's Eifer erludnete darum nicht. Er hatte mit allen möglichen Unterbeamten Verbindungen, und durch einen seiner Freunde wurde er mit einem im Polizeipräsidium Angestellten bekannt, dem es nicht gelang, dem jungen Manne, der ein sehr reiches Interesse an der Sache zu haben schien, die gewünschte Auskunft zu verschaffen.

Die gestrichelte Hofe Mordel befand sich seit einiger Zeit wieder in Berlin, allerdings unter einem veränderten, fremdbildlich klingenden Namen. Die Polizei hatte eine ganz besondere Veranlassung, über diese ihr wohlbekannte Unregelmäßigkeit der Hausmeldung hinwegzusehen. Wegen die Hofe Mordel schwebte noch etwas. — Der Auskunftsgeber wachte selbst nicht, was. Er lebte anscheinend in guten Verhältnissen und machte ziemlich beträchtliche Ausgaben. Gerade dadurch erschien sie verdächtig. Die Behörde wollte sie nun ganz sicher machen. Wenn sie sich vollkommen unbedacht glaubte, so würde sie sich vielleicht zu irgendwelchen verächtlichen Unvorsichtigkeiten verleiten lassen. Deshalb durfte man sie wegen der Führung eines gefälschten Namens nicht schänter. Jede polizeiliche Beobachtung würde sie hoffentlich gemacht haben. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Es kommt manchmal anders, aber selten so. Vorige Woche hofften wir, nach der Vertagung des Reichstages werde es in der inneren Kritik fernen gehen und die Regierung ihre ganze Kraft auf die auswärtsigen Angelegenheiten richten können. Aber nun sind wir doch wieder in eine häusliche Krise geraten, und zwar in eine Krise von echt deutscher Eigenart, in einen Streit um Reichsrecht oder Landesrecht, um Zentralismus und Föderalismus.

Bayern will nicht mitten bei der Ausführung der neuen Schulgesetze. Oder, genauer gesagt, es will nicht das, was in den Gesetzen steht, im wesentlichen ausführen, aber die ausführenden Beamten sollen die blauweißen Uniformen tragen, nicht die schwarzrotgoldenen des Reiches. Die Streitfrage hat zur Sache selbst wenig zu bedeuten. Gerade deshalb ist sie vorrechtlich geeignet, zu juristischer Epigonalität und politischer Eifersüchtelei.

Wer trägt die Schuld an dem häuslichen Streit? Wie gewöhnlich, ist der eine Teil schuldig und der andere Teil nicht unschuldig. In der Berliner Gesetzesfabrik hätte man etwas mehr Rücksicht nehmen sollen auf die sojattam bekannte Empfindlichkeit der Bayern, und in München hätte man nicht gleich eine selbstherrliche Landesverordnung an die Stelle der Reichsgesetze zu stellen brauchen. Bei Meinungsverschiedenheiten unter Brüdern sollte man sich erst ruhig ausdrücken, ehe man vollendete Tatsachen schafft.

Es scheint nun, daß die freundschaftliche Besprechung im Familienzimmer doch noch stattfindet, und zwar durch Vermittlung des Reichspräsidenten. Dieser oberste Vertreter der Reichsgewalt bekommt auf diese Weise noch Gelegenheit, kurz vor seiner Neuwahl sich noch etwas ausgiebiger zu betätigen, als durch die Ernennung der Minister und sonstige Formalien.

Im Auslande versteht man solche deutschen Meinungen wegen der Reichskompetenz und der Landeskompentenz entweder gar nicht oder deutet sie falsch. Manche denken, das Deutsche Reich gehe dabei in die Brüche. Als ob bei jedem Wortwechsel zwischen Mann und Frau alsbald die Ehescheidung in Gang käme! Wir wissen, daß die nationale Eintracht schon manchen Kuff getragen hat und noch manchen Kuff tragen kann. Doch gerade jetzt ist es nicht angebracht, das Mißtrauen des Auslandes zu wecken; denn wir wollen ja eine Weltanleihe haben, und das ist eine Vertrauenssache.

Der Kurus eines häuslichen Streites ist leider sehr kostspielig. Jeder führende Anwesende hält den Dollar hoch, drückt die deutsche Mark bis unter den Pfennig hinab und steigert die Deuerung in Deutschland. Wir alle müssen mehr bezahlen für unseren Lebensbedarf, und diese Streitscheiter kosten uns schließlich mehr, als die Veranlagung durch die Finanzämter. Also ist es besser, wenn wir uns untereinander friedlich verständigen, und dann mit vereinten Kräften uns bemühen, bei den bevorstehenden Verhandlungen unter den Siegermächten etwas herauszufalsagen zugunsten des armen Vaterlandes.

Wie heißt es in dem Biede von der alten Herrlichkeit Deutschlands? „Wenn es stets zu Schutz und Trutz brüderlich zusammenhält!“
Ja, wenn!

Der Weg zur Verständigung.

Ein Brief des Reichspräsidenten an Graf Berghenfeld.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Bayern und dem Reich wegen der Sanbhahung des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik scheinen nun doch auf dem Wege der Verständigung beiseite zu werden. Reichsregierung und Reichspräsident sind offenbar bemüht, eine Vermittlung herbeizuführen, ehe ein offener verfassungswidriger Konflikt gegeben ist. In einer Kabinettsitzung, die Donnerstag nachmittags unter dem Vorsitz des Reichsanzalters stattfand, wurde antilich davon Kenntnis gegeben, daß Reichspräsident Ebert an den bayerischen Ministerpräsidenten Graf Berghenfeld einen Brief gerichtet hat, in dem auf den großen Ernst der Lage hingewiesen wird, die durch das Vorgehen der bayerischen Regierung geschaffen worden ist. Das Schreiben enthält keine direkte Aufforderung an die bayerische Regierung, die Verordnung zurückzuziehen, aber Werdungen, die dem Münchener Kabinett es nahelegen, diesen Entschluß aus eigenem zu fassen und zu verwirklichen.

Der Inhalt des Briefes.

Der Brief des Reichspräsidenten Ebert an den bayerischen Ministerpräsidenten ist durch Sonderkurier von Berlin nach München gebracht worden und sofort durch den Reichsgrafanden Grafen Best dem Grafen Berghenfeld übergeben worden. Das Schreiben ist inzwischen gleichzeitig in Berlin und München veröffentlicht worden. Der Reichspräsident stellt in seinem Schreiben zunächst noch einmal in Uebereinstimmung mit der Erklärung der Reichsregierung fest, daß die bayerische Verordnung in und ohne schwere Störung der deutschen Reichseinheit darstelle, die bei ähnlichen Schritten durch andere Länder den Bestand des Reiches gefährden müßte. Der Reichspräsident will jedoch, bevor er in seiner Eigenschaft als Hüter der Verfassung die bayerische Verordnung herbeizuführen muß, daß die letzten Mittel zur Verständigung erschöpft sind. Daher den bayerischen Ministerpräsidenten im Interesse des deutschen Volkes, ihr diesen unaufrichtigen Schritt zu ersparen. Am die in Bayern angeführten Verhandlungen, gegenständliches zu machen, betont Reichspräsident Ebert mit allem Nachdruck, daß die Verständigung baraus fertig ist, in dem Gesetze werde die systematische Befestigung der bayerischen Sonderrechte eingeleitet. Der Brief schließt mit

der Hinweis auf die Notwendigkeit einer dementsprechenden Klärung der innen- und außenpolitisch gleichermäßen gefährdeten Lage mit der dringenden Bitte um baldigste Beantwortung der Schreiben. Der bayerische Ministerpräsident B. alsbald nach Anfunst des Schreibens mit dem Kabinett in das Studium des Briefes eingetreten.

Mit diesem Schritt des Reichspräsidenten ist der Schwerpunkt der Frage nunmehr zunächst nach München verlegt. Die weitere Entwicklung der leidigen Angelegenheit hängt davon ab, wie sich die bayerische Regierung zu dem Inhalt des Schreibens des Reichspräsidenten stellen wird. Zweifellos ist der Schritt der Reichsregierung von dem Bestreben geleitet, möglichst rasch auf den Boden der Verständigung zu gelangen. Schon im Hinblick auf die Stellung Deutschlands dem Auslande gegenüber ist es aufs dringendste zu wünschen, daß die erste und heisse Frage, die nunmehr in ihr entscheidendes Stadium tritt, von beiden Seiten in gleich verständlichem Geiste behandelt wird.

Ein Aufruf der bayerischen Gewerkschaften.

Der Vandesauschuss Bayern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Arbeitervereinigungen einen Aufruf, in dem es heißt: „Bayern fabrikt die Reichsgesetze und gefährdet dadurch die deutsche Republik und die Reichseinheit. Durchbare wirtschaftliche Auswirkungen müssen sich ergeben. Die Mark wird in der Kaufkraft weiter sinken, die Lebenslage der Arbeiter muß sich dadurch noch weiter verschlechtern. Geheigerte Not und weiteres Elend sind die natürlichen Folgen. Republikaner, reist Euch die Hände! Für die gesamte Arbeitnehmerschaft ist eiserne Geslossenheit und strengste Disziplin das Gebot der Stunde.“

Deutschland muß zahlen!

Keine Ermäßigung der Ausgleichszahlungen.

Mit Rücksicht auf die überaus schwierige Finanzlage Deutschlands hatte die Reichsregierung der Bitte um Gewährung eines allgemeinen Zahlungsaufschubs für die Reparationszahlungen ein Ersuchen um Aufschub oder Ermäßigung der Ausgleichszahlungen für die Privatfahnden folgen lassen. Die Vertreter der allierten Ausgleichsämter haben jedoch beschloffen, ihren Regierungen die Ablehnung des deutschen Ersuchens um Herabsetzung der monatlichen Zahlungen an die Ausgleichsämter von 2 Millionen auf 500 000 Pfund Sterling zu empfehlen.

Die französische Regierung hat dem deutschen Botschafter bereits eine entsprechende Antwortnote überreichen lassen. Frankreich lehnt das deutsche Ersuchen ab und besteht darauf, daß Deutschland nach wie vor 2 Millionen Pfund Sterling monatlich zu Ausgleichszwecken zur Verfügung stellt. Die von Poincaré unterzeichnete Note enthält nur die französische Antwort auf das deutsche Ersuchen vom 16. Juli. Der „Temps“ behauptet, der Beschluß sei gefaßt worden, „auf Grund des Mangels an gutem Willen, den Deutschland bei Durchführung des Ausgleichsverfahrens und der Anerkennung der alliierten Forderungen an den Tag gelegt habe“.

Die Ablehnung des deutschen Gesuches ist ein neuer Beweis dafür, wie kurzfristig unsere Gegner über die gegenwärtige Lage Deutschlands urteilen. Wenn man die Notwendigkeit der Entlastung der deutschen Zahlungsbilanz anerkennt, so ist es widersinnig und auf die Dauer unmöglich, die Frage der Ausgleichszahlungen anders zu behandeln als die der Geldreparation. Denn alle diese Verpflichtungen drücken in der gleichen Weise auf die deutsche Zahlungsbilanz und auf den deutschen Beschleffer. Die Entente-regierungen müßen sich vorläufig zum Schaden der Mark dieser Einsicht verschließen; die internationalen Finanzleute werden, wenn es zu ernsthaften Anteilberhandlungen kommt, vermutlich auf der einheitlichen Lösung eines tatsächlch einheitlichen Problems bestehen.

Was den Vorwurf des „hässen Willens“ betrifft, so könnte man diesen viel eher den verbündeten Ausgleichsämtern machen, da sie es gar nicht für nötig hielten, vor ihrer Entscheidung über das deutsche Stundungsersuchen das Urteil des Garantiekomitees abzuwarten. Im übrigen wird man abwarten haben, auf welche „Tatfachen“ sich der Beschluß der alliierten Ausgleichsämter in einzelnen gründe.

Die Bedeutung der Sozialpolitik.

Eine Ansprache des Reichspräsidenten auf der „Mama“.

Reichspräsident Ebert hat am Freitag der Mitteldeutschen Ausstellung („Mama“) in Magdeburg einen Besuch abgeleitet. Auf dem Ausstellungsgelände begrüßte Oberpräsident Göring den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er auf die besondere Bedeutung der Provinz Sachsen für den Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens hinarbeitete. Reichspräsident Ebert dankte für die herzlich begrüßung und sprach seine Anerkennung darüber aus, daß Magdeburg sich mit vollem Erfolg bemüht habe, dem Wiederaufbau unternehmen eine besondere, gerade für unsere Zeit besonders glückliche Note zu geben.

„Die Mitteldeutsche Ausstellung will“, so führte der Reichspräsident aus, „eine Ausstellung des Wiederaufbaus sein und sie hat ihr Augenmerk vor allem dem sehr wichtigen Gebieten der sozialen Fürsorge, der Siebung und einer besonderen Sorgfalt erfordert, bedarf seiner weiteren Ausführung. Schwere Wunden hat der Krieg dem Lande eine besondere Sorgfalt erfordert, bedarf seiner weiteren Ausführung. Schwere Wunden hat der Krieg dem Lande eine besondere Sorgfalt erfordert, bedarf seiner weiteren Ausführung.“

ten hier zusammenzutreten.“

Nach zweifelhafte Bestätigung der Anstalt durch den Reichspräsident mit seiner Begleitung, dem Kloster Berggarten zum Mittagessen, wurde er die Stadt Magdeburg zu ihrer tatkräftigen Arbeit an dem Wiederaufbau Deutschlands herzlich glückwünschte.

Die Lage des Arbeitsmarktes.

Starker Rückgang der Erwerbslosigkeit. In den letzten Monaten ist die Zahl der beschäftigten Vollerwerbslosen im Reich ganz erheblich zurückgegangen. Besonders stark tritt dieser Rückgang im Monat Juni in Erscheinung. Während im Juli noch 28 700 unterstufte Vollerwerbslose unterstufte waren, zählte man am 1. Juli nur noch 13 000. Bei den männlichen Vollerwerbslosen ist eine Zunahme von 20 100 auf 14 000, bei den weiblichen von 8500 auf 5900 erfolgt. Die Zahl der Arbeitslosen (unterstützungsberechtigten Familienangehörigen der Vollerwerbslosen) ist von 35 900 auf 25 000 gesunken.

Zu berücksichtigen ist bei diesen Ziffern, daß nur die unterstützten Erwerbslosen umfassen, und daß nach den geltenden Bestimmungen nicht alle Erwerbslosen Unterstützung erhalten. Immerhin lassen die Zahlen deutlich erkennen, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland auf einem Tiefstand angelangt ist, wie er auch in der Vorkriegszeit häufig gewesen ist.

Die Entwicklung steht im engsten Zusammenhang mit dem Niedergang der Baluta, der die Warenzufuhr aus dem Auslande immer mehr ausschließt, und statt dessen zur Erzeugniszeugung im Inlande eine verschleierte Arbeitslosigkeit bringt (jogennannt stigt der Balutastand den Verkauf deutscher Erzeugnisse nach dem Auslande, teilweise zum Nachteil der deutschen Verbraucher.

Die ganze Entwicklung muß, wenn auch die Verminderung der Erwerbslosenzahl an sich erfreulich ist, als durchaus ungesund bezeichnet werden.

Politische Rundschau.

Berlin, 29. Juli 1923

Seit Anfang Juni sind etwa 40 000 Deutsche aus Poinlich-Oberhessen vertrieben worden bzw. geflüchtet. Der nächste kommunistische Parteitag wird Anfang Oktober in Halle stattfinden.

Eine deutsche Note über den Luftverkehr. Nach französischen Pressemeldungen hat die deutsche Regierung mehrere Nachfragen an die Bernabote gerichtet, die den Inhalt, daß nach ihrer Ansicht die Entschleunigung der Luftverkehrskontrollen über die deutsche Luftfahrt ebenso auf ausländische Flugzeuge Anwendung finden, die etwa deutsches Gebiet überfliegen. Infolgedessen verbiete Deutschland das Eindringen in die deutsche Luftfahrzone allen ausländischen Flugzeugen, gleichviel welcher Nationalität, deren Motorkraft über die für die deutschen Flugzeuge festgesetzte hinausgehe. — Tatsächlich hat die deutsche Regierung eine Note ähnlichen Inhalts an die benachbarten Länder gerichtet. Sie stützt sich bei dem Verbot auf das neue deutsche Luftverkehrsgesetz, in dem bestimmt wird, daß nach Wiederherstellung der deutschen Luftfahrt nur solche ausländischen Flugzeuge in Deutschland verkehren dürfen, die denselben Bestimmungen über die Unterscheidung von Militär- und Zivilflugzeugen entsprechen, wie sie von der Entente Deutschland in dem bekannten Potentwechsel ausgegangen worden sind. Diese Maßnahme ist von deutscher Seite aus getroffen worden, weil nur auf diese Weise verhindert werden kann, daß der gesamte deutsche Luftverkehr in ausländische Hände übergeht.

Sommerarbeit im Reichstat. Der Reichsrat stimmte einer größeren Reihe von Gesetzentwürfen und Verordnungen zu, darunter dem Gesetz über das deutsch-polnische Oberhessische Bergwerksabkommen. Das vom Reichstag beschlossene Gesetz über die Erhebung der Zagegeld der Abgeordneten wurde genehmigt. Dadurch wird eine Mehrausgabe von insgesamt 30 Millionen Mark erforderlich. Ferner genehmigte der Reichsrat die Verordnung über Gewährung von Beihilfsdarlehen zur Förderung des Wohnungsbaues, wodurch die Darlehenssätze an die Gemeinden verdoppelt werden sollen, die Abänderung der Arzneisätze mit Rücksicht auf die Geldentwertung, die Streuereizlegung, wonach diese Entschädigung verdoppelt werden soll und die Erhöhung für die Zeit von 1. April 1922 bis 31. März 1923 nachgezählt nachtragsgelder der Reichsbeamten. Die wichtigsten der Verwendung der Reichszuschüsse notleidender Kleinrentner wurden genehmigt.

Die Verfassungssache im Reichstag. Am 11. August, dem Tage der Annahme der Reichsverfassung durch die Weimarer Nationalversammlung, findet im Reichstag eine Verfassungssammlung statt, bei der der Reichspräsident Staatspräsident Summel auf Wunsch des Reichsanzalters die Gebenrede halten wird. — Der preussische Minister des Innern hat unter Bezugnahme auf die bekannten Beschlüsse des Staatsministeriums über die Beflaggung der Dienstgebäude in einer Verfügung angeordnet, daß nunmehr die erforderlichen schwarz-rotgoldenen Flaggen mit Rücksicht auf die Feier des 11. August mit größter Beschleunigung zu beschaffen sind.

Der Disziplinarausschuß für Richter. Auf Grund des vom preussischen Landtag beschlossenen Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Dienstvergehen der Richter und die unrechtmäßige Befestigung von Richtern auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand hat das preussische Staatsministerium ans der Zahl der preussischen Richter die folgenden Mitglieder

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 5 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwägerin

Frau Katharina Kollmann
geb. Dehn

nach langem schweren Leiden, im 42. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an:
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Kollmann nebst Kindern

Spangenberg, den 28. 7. 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Juli nachmittags 3 Uhr statt.

Stelle sofort einen

tüchtigen Heizer

ein. **G. W. Salzmann.**

L. Pfeiffer

Bankgeschäft

Agentur Spangenberg

Vertreten durch Herrn Apotheker **M. Woelm.**

Postschekkonto: L. Pfeiffer, Casso Nr. 2155 Frankfurt a. M.

Vernüftigung aller bankmäßigen Geschäfte.

Scheckrechnungen

Zinssatz 3%

Depositen- (Spar-) Rechnungen

Zinssatz 3 bis 4% je nach Kündigung.

Verein für Kurzschrift

„Stolze Schrey“ Spangenberg

Montag, 31. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr

Jahreshauptversammlung

im Vereinslokal Stöhr.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Statt Karten,
Die glückliche Geburt eines
gesunden

11 X Jungen
zeigen in dankbarer Freude an
Zahnarzt **Otto Schönwald u. Frau**
11 Se geb. Broche

Kothenmüssen, den 25. Juli 1922.
3. St. Naumburg-S., Claudiusstr. 6

Viele ansonst Vorrat vorhanden
Stacheldraht und Drahtgeflechte
in verschiedenen Größen und Metten

Kupferkessel Bindegarn

kleine Haushalts-Separatoren D. R. P.

und sämtliche landw. Bedarfsartikel

F. Hammes, Hofheim i. Ts.

Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Neue Kartoffeln
Matjes-Seringe
Sardellen

empfiehlt

Richard Mohr

Welches sind die besten
Liköre?

die allbekanntesten

Rückforth-Liköre

sind die besten.

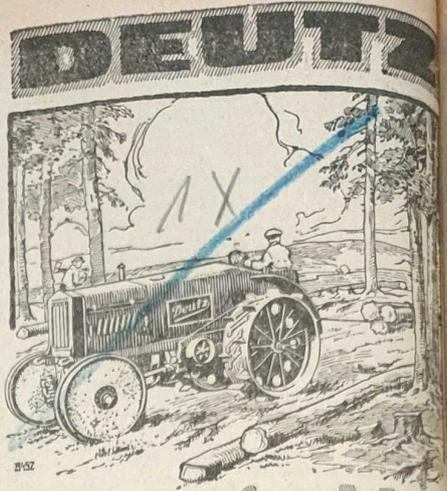
Zu haben bei

Karl Bender.

Empfehle noch:

Nordhäuser, Rum, Cognac

Steinhäger, Sekt



Motorfreaker

Für Land- und Forstwirtschaft

MOTORENFABRIK DEUTZ A.G.
ZWEIGNIEDERLG. FRANKFURT a. M. TAUNUSSTR. 47

Für die uns anlässlich unserer

Gilber-Hochzeit

entgegengebrachten Aufmerksamkeiten und Glückwünsche, sowie dem Gesangverein und Wanderklub für ihr Ständchen danken herzlichst

Adam Brässel u. Frau

Bergheim, den 29. Juli 1922.

Heinrich Schanze u. Frau

Anna, geb. Wicke

danken hierdurch herzlichst für die ihnen anlässlich ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Elbersdorf, den 29. Juli 1922.

Stempel

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 30. Juli 1922.

7. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 8 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Seelig.

Elbersdorf:

Vormittags 10 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Schnellrode:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Seelig.

Ämtlicher Teil.

Gefunden:

Einen Aufhalterinnen und eine Uhrkette.

Spangenberg, den 25. Juli 1922.

Die Polizeiverwaltung

Schier.

Wildschaden.

Anträge auf Abschätzung von Wildschaden, die bereits festgestellt worden, sind eine Woche vor der Zeit, hier zu sein.

Spangenberg, den 28. Juli 1922.

Die Polizeiverwaltung

Schier.

Die Sperrung der Pfefferstraße

Im Zuge des hässlichen Wagens, der an der Pfefferstraße abknickt und durch den Eisenbahndurchlass nach dem Mönchstein fährt, wird hierdurch aufgehoben.

Spangenberg, den 29. Juli 1922.

Die Polizeiverwaltung

Schier.

Frauen-Qual.

Jetzt wird



Ihnen geholfen

bei Störungen u. Stockungen verwenden Sie meine Spezialmittel

1000de Erfolge,

vielleicht in einigen Stunden, oder

nächsten Tage, schmerzlos, ohne

Berufsstörung, unschädlich, mit

Garantie-Schein

Tellen Sie mir mit, wie lange Sie

klagen. Diskreter Versand.

Fr. Mertens, Dortmund

Schrauenwall Nr. 21

Heidelbeeren, Stachelbeeren,
Johannisbeeren, Himbeeren

Richard Mohr



Reines

Terpentinöl verbunden mit den edelsten

Wachsen, das ist

Schuhputz Nigrin

mit Garantie-Staniolblatt.

Müße dein Herdfeuer!

Klops auf Königsberger Art

Schmeckt vorzüglich und spart

Und ist ein Gericht für alle.

— Ratsam ist in jedem Falle,

Daß man gleich des Herdes Hitze

Für die Wäsche*) mitbenutze.

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel,

reinigt, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in

einmaligem kurzen Kochen u. bringt durch

Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers

für die Wäsche größte Kohlenersparnis. 2



Überall erhältlich.

Überall erhältlich.

Offene Reize

Kraupfaderleiden,

Geschwüre, Salzfuss, Riech-

ten usw. behand. ohne Ope-

ration u. ohne Verunstaltung

Habenmann,

Schilppstr. 7, Weinleiden

Gasse, Weidenburgstr. 5

(alte Kohengallenstrasse)

St. 9-1 und 3-6

Countags 10-1

20jähr. Erfahrung.

Glänzende Dauererfolge

Benzin

für Autos und

Motoren

Richard Mohr